

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 10 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N<sup>o</sup> 137.

Montag, den 25. November 1889.

6. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

**1500 bis 1600 Mf.**

hat zum Ausleihen.

Wer? sagt die Redaktion.

**Ein Schuh (scheck)**

hat sich vor einigen Tagen verlaufen, es wird gebeten dieselbe abzugeben an

Wagner Fischer.

**Haus-Verkauf.**



Unterzeichnete ist gesonnen ihr Wohnhaus mit gewölbtem Keller, Schweinestall mit Hofraum, ferner eine einstockige Scheune mit gewölbtem Keller, und 3

Teil an einer Dresch-Scheune, einen Bauplatz, sowie einen Gras-, Baum- und Gemüse-Garten zu verkaufen.

Liebhaber können jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen.

**Rosine Krauß Ww.**  
im Straubenberg.

Sehr starkes Tuch zu

**Arbeiter-Handschuh**

sowie billige

**Winter-Budskin**

empfiehlt

**Fr. Schulmeister.**

**Loofahschwämme**

Preis 30 Pfg.

empfiehlt

**Chr. Pfau.**

**Zu vermieten:**

Eine freundliche Wohnung bestehend aus 3 Zimmer, Küche, Keller und Bühnenraum, für sofort oder bis Lichtmess.

**C. Schill,**  
Baunternehmer.

**Frisches**

**Schweineschmalz**

ist zu haben bei

**J. F. Gutbub.**

Wildbad.

**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer

**ehelichen Verbindung**

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 28. November 1889

in das Gasthaus zur Eisenbahn

freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Einladung annehmen zu wollen.

**Jakob Brecht,**  
**Luise Rüdinger.**

Kirchgang um 12 Uhr vom Gasthof z. gold. Lamm aus.

Wildbad.

Unterzeichneter macht dem hiesigen und auswärtigen Publikum die Anzeige, daß seine

**Dampfbad-Anstalt**

den ganzen Winter geöffnet bleibt, wobei Kranke ganz nach Pfarrer **Kneipp's** Naturheilverfahren behandelt und jedes acute, sowie cronische Leiden auch im Winter besten Erfolg haben.

Um gütige Benützung bittet

**Jakob Wildbrett,**  
Dampfbadbesitzer.

**Zu Weihnachtsgeschenken!**

Unterzeichneter empfiehlt sein großes Lager in

**Pelz-Waren**

aller Art, sowie Pelz-Besatz.

Reparaturen werden schnell und billig besorgt.

**Karl Rometsch, Kürschner.**

Mein Lager in  
**Tuch und Burkin**  
 und sonstigen  
**Schnittwaren,**  
 sowie rein wollene und halbwollene  
**Normalhemden**  
 System Prof. Dr. Jäger.  
**Unterjacken** für Herren und Damen  
**Tricot-Taillen**  
 in jeder Preislage halte bestens empfohlen  
 und sehr geneigtem Zuspruch entgegen  
 Frau Luise Volz  
 gegenüber der Volksschule.

**Kölnisches Wasser**  
 von Joh. Chr. Fochtenberger  
 in Heilbronn  
 amtlich geprüft, ärztlich empfohlen bei  
**Augenleiden, geschwächten Gliedern**  
 einstes Toilette-Mittel in Flacons à 35,  
 60 Pfg. u. 1 M.  
 Alleinverkauf für W i l d b a d bei  
**J. F. Gutbub.**

**Cigarren u. Cigaretten,**  
 sowie Rauch- u. Kau-  
**Tabake**  
 empfiehlt Carl Wilh. Bott.

**Wollene**  
**Herren-Westen**  
 in jeder Größe zum billigsten Preise bei  
**Wilh. Ulmer.**

**Basenfelle**  
 werden angekauft, sowie sämtliche  
**Rauchwaren.**  
 Karl Nowetsch, Kürschner.

**Große Auswahl**  
 reinwollener, halbwollener u. baumwollener  
**Hemden, Unterjacken und**  
**Unterhosen für Herren,**  
**Damen & Kinder**  
 empfiehlt zu billigstem Preise  
**W. Ulmer.**

**Vogelfutter.**  
 Canariensamen  
 Hanfsamen  
 Rübsamen  
 Haferkerne  
 empfiehlt  
**Christ. Pfau.**

**Weißes, wollenes Tuch**  
 zu jedem Gebrauch, besonders zu Handschuh,  
 sowie Pelz u. Krimmer  
 für **Ausputz** zu **Mäntel**  
 ist eingetroffen bei  
 Frau Luise Volz  
 gegenüber der Volksschule.

**Ausverkauf.**  
 Um mit dem von meinem Schwager übernommenen Lager  
 zu räumen, halte ich von heute an einen  
**Ausverkauf**  
 in wollenen und halbwollenen Kleiderstoffen,  
 Zitz, Piqué, Zeuglen, Bettzeugen, Baumwoll-  
 flanellen, seidenen Tüchern, Cachenez, fertigen  
**Hemden etc.**  
 und lade zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.  
**Fr. Maier.**

In der Buchdruckerei von **Bernhard Hofmann** sind zu haben:  
**Kalender des evangelischen Bundes**  
 für das Jahr 1890  
 mit vollständigem Marktverzeichnis für ganz Deutschland.  
 Herausgegeben von **H. Faulhaber**, Pfarrer am Diaconissenhaus in Schwäbisch  
 Hall. Preis 25 Pfg.

Alle  
**Weihnachts-Bakartikeln**  
 sind vorrätig und empfiehlt bestens  
**C. Aberle sen.**

**Gissee Tubach.**  
 Von **Mittwoch** den 27. November an kann bei günstigem Wetter  
 der See benützt werden und können  
 Familienbillets à Mt. 6.—  
 Abonnementsbillet à Mt. 3.—  
 Tagesbillete à Mt. —.50  
 bei Unterzeichnetem gelöst werden.  
**Christian Tubach,**  
 Ziegler.

Eine große Auswahl  
**Tricot-Taillen**  
 schwarz und grau, sowie eine große Partie  
 schwarze und farbige  
**Schürze**  
 sind zu den billigsten Preisen zu haben bei  
 Frau Luise Volz  
 gegenüber der Volksschule.

Frische  
**Koch- & Süßbutter**  
 ist jeden Tag zu haben bei  
 Chr. Batt, Rathausgasse.

**Koch- & Viehsalz**  
 empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Christian Pfau.**

**Vanilin Zucker**  
 für feine Bäckereien  
 empfehle bestens **C. Aberle sen.**  
 Die Unterzeichnete empfiehlt sich im  
**Waschinenstricken**  
 aller Art einem hiesigen und auswärtigen  
 Publikum  
 Frau **Lipps**  
 im Hause bei **Wilh. Hammer,**  
 Maurermeister.

Frische  
**Margarin-Butter**  
 empfiehlt per Pfd. 70 Pf.  
**J. F. Gutbub.**

## N u n d s c h a n.

— In Cannstatt sprang eine 50 Jahre alte, geschiedene Frau, die seit einiger Zeit geisteskrank war, in einem unbewachten Augenblick aus dem 4. Stock einer Heilanstalt, wobei sie beide Füße brach und sonstige Verletzungen erlitt, an deren Folgen sie bald darauf gestorben ist.

— Bei Cannstatt zog der Heizer des Schlachthauses den Leichnam eines vollständig entwickelten neugeborenen Mädchens aus dem Mälar, in welchem derselbe etwa acht Tage gelegen haben mag.

— Dem Gutspächter Christian Oberle in Tachenhausen, O. A. Mürtlingen, ist der größte Teil seines Heu- und Dehmertrags, welchen er auf freiem Felde auf einen Feimen gesetzt hatte, etwa 800 Ztr., durch Selbstentzündung teils verbrannt, teils verfault.

Untertürkheim, 21. Nov. Die gestern früh durch den Sturz aus dem Eisenbahnwagen getötete Person ist als Frau. Cioß aus Stuttgart erkannt worden.

Winnenden, 22. Nov. Eine im Laufe dieser Woche hier veranstaltete Hauskollekte für die Hagelbeschädigten ergab die schöne Summe von 527 M.; hiezu kommen noch 30 M. als Ertrag des Opfers am Erntefest und gegen 200 M. an schon früher gesammelten freiwilligen Beiträgen.

Zainingen, O. A. Urach, 21. Nov. Auf dem einzeln stehenden Schornsteinhof, des hiesigen Gemeindebezirks, brach heute nacht bei dem Hofgutbesitzer Michael Gläß in dessen Scheuer Feuer aus, welches, als ausgiebige Hilfe auf dem Plage war, sich schon derart ausgebreitet hatte, daß an eine Rettung nicht zu denken war und auch die Scheuer mit sämtlichen größeren Vorräten an Stroh und Futter total niederbrannte. Nur Pferde und Rindvieh konnten gerettet werden. Das ziemlich entfernt stehende Wohngebäude wurde nicht beschädigt.

Tuttlingen, 21. Nov. Gestern mittag war ein hiesiger Floschnermeister mit einem Gehilfen an einem neuerrichteten Bahnwärterhäuse mit der Anbringung der Dachrinne beschäftigt, als plötzlich das Gerüst brach und beide herabstürzten. Sie mußten in einem Wagen nach Hause geschafft werden, doch scheinen ihre Verletzungen glücklicherweise keine gefährlichen zu sein.

Aus dem Vorbachthale, 21. Nov. Einen jungen Metzger aus Vorbachzimmern, welcher gestern in Bronn beschäftigt war, ereilte, als er des Nachts von dort heimkehrte, das Unglück, daß er in der Dunkelheit vom Wege abkam und in einen hocktiefen Steinbruch fiel. Er soll beide Füße gekrochen haben und am Kopf schwer verletzt sein.

Aalen, 21. Nov. Vergangene Nacht fiel der Knecht des Bierbrauereibesizers zum Hecht so unglücklich von einem Wagen herab, daß er bald darauf starb.

— In Oberdorf bei Bopfingen wurde bei den Eheleuten Altmann, während dieselben in einer benachbarten Wirtschaft sich aufhielten, ein frecher Diebstahl ausgeführt. Es wurde die Hausthüre mit einem Nachschlüssel geöffnet, die in der Wohnstube befindliche Kommode mit einem Stemmeisen gewaltsam erbrochen und das darin aufbewahrte Geld im Betrag von 70 M. geraubt. Von dem Dieb, der mit den Räumlichkeiten des Hauses sehr bekannt gewesen sein muß, hat man noch keine Spur.

Ulm, 21. Nov. Die Frau eines hiesi-

gen Brauers litt schon längere Zeit an einem kranken Arm und zog schließlich auch einen früheren Schneider, welcher sich seit etwa Jahresfrist als „Doktor“ etabliert hatte, zu Rate. Dieser richtete aber den kranken Arm so zu, daß die Frau, nachdem sie die größten Schmerzen ausgehalten, wieder nach einem wirklichen Arzt verlangte, der im Verein mit einigen Kollegen beschloß, die Patientin in das Spital überführen zu lassen. Dort mußte der Unglücklichen der Arm amputiert werden. Dem Vernehmen nach ist gegen den Kurpfuscher die Untersuchung eingeleitet worden.

Vom Bodensee, 21. Nov. Man schreibt aus Konstanz: Am Sonntag nachmittag sprang ein Rekrut vom 2. Stock der neuen Kaserne in den Hof und brach beide Beine. Eine Antipathie gegen den Soldatenstand soll ihn zu dem unüberlegten Schritt verleitet haben. — Ein Sergeant der dritten Compagnie machte einen Selbstmordversuch, indem er sich mit dem Rasiermesser eine schwere Wunde am Halse beibrachte.

Nürnberg, 17. Nov. Die hohen Fleischpreise haben dazu geführt, daß jetzt eine Kofffleischküche ins Leben gerufen wurde, in welcher verschiedene aus Pferdefleisch bereite Speisen zu haben sind (von 18 Pfennig an die Portion.)

— In Schwalheim bei Friedberg geriet der Landwirt Bender in seine eigene Dampf Dreschmaschine und wurde von derselben förmlich zermalmt, so daß der Tod sofort eintrat.

— Ein schändlicher Mädchenhandel der schon seit Jahren von Mühlhausen aus betrieben worden zu sein scheint, ist kürzlich durch zwei Mädchen, die man nach Mailand an ein verrufenes Haus verkauft hatte, an das Tageslicht gezogen worden. Durch Vermittelung einer Platzverfäherin glauten die beiden Mädchen für ein Caser in Mailand als Kellnerinnen engagiert worden zu sein, erfuhren aber, am dortigen Bahnhof angekommen, daß das Haus, für welches sie engagiert waren, kein Caser, sondern ein verrufenes Haus sei. Schnell entschlossen wandten sich die beiden Mädchen sofort an den deutschen Konsul, der für ihre Rückreise nach Mühlhausen Sorge trug und die Gerichte benachrichtigte. Die Inhaberin des Stellenvermittlungsbureaus, sowie deren Vorgängerin die allem Anschein nach das saubere Geschäft der Kuppelerei schon seit Jahren betrieben hat, sind verhaftet worden.

— Zur Warnung für Auswanderungslustige entnehmen wir einem von der „Saarburger Zeitung“ veröffentlichten Briefe folgende Stellen: „Ich wäre schon längst verhungert, hätte ich nicht einen Onkel hier, der mir auch in der Zeit, wo ich nicht Arbeit habe, zu essen gibt. Arbeit ist hier, jedoch nicht für diese vielen Einwanderer und zudem für die „grünen Deutschen“, wie sie der amerikanische Volksmund nennt. Ich hatte daheim immer gute Stellen mit 80 bis 120 M. den Monat; in Amerika kann man so viele Dollars verdienen, wie bei Euch Mark. Es sagt's aber Einem Niemand, daß man hier mit einem Dollar nicht weiter kommt als in Deutschland mit einer Mark; auch muß ein Mann hier das Doppelte arbeiten und bekommt auf den meisten Plätzen nur einen Dollar bis anberthalb, ein Handwerksmann 2 bis 3 Dollar den Tag, muß jedoch englisch können; sonst,

wenn er keine Freunde hat, bekommt er dieses noch nicht. Ihr dürft mir Glauben schenken, hätte ich keine allzu schwere Strafe zu erwarten (der Briefschreiber hatte sich der militärischen Dienstpflicht entzogen), ich würde mich mit Freunden auf den Rückweg machen in mein unvergeßliches Heimatland, und gerne drei Jahre Soldat sein, es wäre jedenfalls besser, als hier für ein Dollar 25 Cents Steine brechen, wo man, wenn es regnet, nicht einmal die Kost verdient, oder bei einem Farmer für 8 bis 12 Dollar den Monat arbeiten von Morgens 4 Uhr bis spät in die Nacht. Ich bin schon ziemlich in diesem Staate herumgekommen und habe auch sehr, sehr viele junge Deutsche getroffen, die, hätten sie keine Strafe zu erwarten, sich sofort auf die Heimreise begeben würden, wenn sie das nötige Geld dazu hätten. Hier das Leben zuzubringen, ist soviel als Festung. Auch sind sehr viele junge Leute, die nicht wissen, was anzufangen vor Not. Damit sie nicht verhungern, gehen sie hier zum Militär und dienen fünf Jahre in der West. Auch muß das Soldatenleben hier kein Spaß sein, was daraus hervorgeht, daß von den 25,000 stehenden Soldaten im Augenblick 5000 desertirt sind. Ich schließe in der Hoffnung, daß sich dieses Mancher zu Herzen nimmt und mit dem, was er in der Heimat hat, sich glücklich und zufrieden findet. Ich geb' einem Jeden gern weitere Auskunft betreffs seines Handwerkes hier. Meine Adresse ist: F. L. Köhler, 1811 $\frac{1}{2}$  Montgomery-Avenue, Philadelphia, Nordamerika“.

## V e r s c h i e d e n e s.

— Ein englischer Geistlicher sandte ein seine Haushälterin empfehlendes Inserat an ein Londoner Blatt. Dieses lehnte die Annahme jeder Zahlung dafür ab, weil das Inserat sehr trefflich in den redaktionellen Teil als Beitrag passe. Es lautet: „Ich empfehle dieses junge Mädchen, zwischen 23 und 24. Sie besitzt zwei seltene Eigenschaften, sie ist häuslich und hochbegabt. Sie kann spielen und singen und weiß als praktische Köchin ein reizendes Diner herzustellen, ökonomisch und pünktlich. Sie spielt auf dem Harmonium in der Kirche mit vielem Geschmack und kann jede schwierige Musik vom Blatt singen. Sie steht früh auf. Sie versteht es zu fahren. Vollständig sich aller berausenden Getränke enthaltend, das war sie schon von Kind auf. Sie ist hübsch, hellen Teints und lustig; plauscht niemals; hoch intelligent, aber bescheiden; ist fit als Korrespondenten und gut in der Grammatik. Niemand würde sich je enttäuscht finden. Sie erhält 25 Pfund Sterling Jahreslohn (300 Gulden), doch ist sie wahrlich mehr wert. Wer sie haben will, wende sich an den Geistlichen „Rektor von Ingolds Wells, Lincolnshire“.

.. (Kindlich). Etächen hat im Gedränge ihren Bruder verloren. Haben Sie vielleicht — fragt sie nun alle Vorübergehenden — einen Herrn ohne ein kleines Mädchen gesehen.

.. (Berliner Wig.) An der Berliner Börse lief an einem der letzten Tage folgende Scherzfrage um: Was ist für eine Ähnlichkeit zwischen einem Schutzmann u. einem Hundertmarkschein? — Antwort: Beide sind blau und beide sind nicht da, wenn man sie braucht.

# Auf Tod und Leben.

Erzählung von R. Sturm.

Nachdruck verboten.

6.

Aber in Folge des trockenen Herbstwetters waren in dem oberen Teile der Gebirgsregionen wahrscheinlich mehrere Bergquellen verlegt und Josef stieg bei seinem eifrigen Suchen nach frischem Wasser immer tiefer und tiefer in die unteren Berge hinab. Seinen brennenden Durst mußte er löschen und sollte es weit unten an einem der vielen ihm bekannten Gebirgsbäche sein.

Ohne Zögern eilte daher jetzt der junge Mann zu den ihm sehr wohl bekannten Bergwiesen, durch die mehrere Bäche rieselten. Nach einem halbstündigen Laufe war der Dürstende an dem ersehnten Ziele. Kristallklar schäumte und glänzte ein Bäcklein vor Josefs Augen. Um sich durch das kalte Wasser nicht zu schauern, trank er erst den kleinen Rest Brauntwein aus der Flasche und ließ diese dann in dem Bergbache voll Wasser laufen. Mit gierigem Behagen trank der junge Mann dann die kleine Flasche mit Wasser aus. „Ich hätte mein Verbot nicht geglaubt, daß Wasser ein so herrlicher Labetrunk ist,“ dachte der an des Sternwirts gutes Bier gewöhnte Josef, als er seinen brennenden Durst mit „Wildwasser“, wie man in dieser Gegend das Gebirgswasser nannte, gestillt hatte und die Flasche von Neuem füllte, um, soweit es möglich war, etwas von dem köstlichen Wasser als Vorrat mit nach seinem Versteck zu nehmen.

Behaglich steckte er die Flasche in seinen Rock und war eben im Begriff wieder berganwärts nach dem Rabennest zu steigen, als unter ihm in den Waldbergen ein Schuß krachte, dann noch einer, dann wieder einer und dann auch noch ein vierter.

Entsetzt starrte Josef hinab in die dunkeln Waldberge und suchte mit seinem scharfen Augen und Ohren die Ursache des häufigen Schießens zu ermitteln.

„Gott steh' mir bei,“ rief er dann leise, „ich glaube gar, die Gendarmen sind mit den Wildschützen im Kampfe und haben dieselben nicht schon im Dorfe festgenommen! Woher sollen die vielen Schüsse auch anders herrühren, Jagd hält ja heute der Oberförster nicht. O barmherziger Gott, offener Kampf zwischen der Obrigkeit und den Wildschützen ist ausgebrochen, da giebt es keine Gnade mehr für uns!“

Gebeugten Hauptes schritt Josef langsam bergaufwärts und überdachte die traurige Lage, in welche er mit seinen Spießgesellen kommen würde, falls er mit ihnen gefangen werden sollte. „Mit gefangen, mit gehangen!“ klang es ihm höhnisch in die Ohren und es bligte einmal wild in seinen Augen auf.

„Es ist wohl besser, hier im Walde an der Seite der Kameraden zu sterben als einem Leben der unauslöschlichen Schande entgegen zu gehen,“ rief es dabei in Josefs Brust.

„Kameraden? Der rote Huber, der freche Mordebube Dein Kamerad?“ mahnte aber dagegen eine andere Stimme in des jungen Mannes Brust. —

„Es geht nicht, es darf nicht sein, ich kann ihnen nicht beistehen,“ murmelte dann Josef für sich, „zum Wildern habe ich mich

wohl von ihnen verleiten lassen, aber auf Menschen schieße ich doch nicht mit. Auch will ich nicht mit Denen, die da unten auf die Gendarmen und Forstbeamten schießen, gefangen werden.“

Nach kurzem Besinnen faßte daher der junge Mann den Entschluß, so rasch als möglich wieder bergaufwärts zu steigen und sich so lange als es die Umstände gestatten im „Rabennest“, welches ja ein ausgezeichnetes Schlupfwinkel war, zu verbergen.

Als Josef nach einer Stunde leuchtend vor dem „Rabennest“ eintraf, öffnete er die schwere Thüre, um zunächst den Rauch, der sich in Folge des in der Höhle angemachten Feuers gebildet hatte, aus seinem Schlupfwinkel herausziehen zu lassen, denn sonst wäre ihm ein längerer Aufenthalt in demselben unmöglich gewesen.

Dicker Qualm zog aus der Höhle, das Feuer war aber niedergebrannt, der Rauch verschwand in wenigen Minuten, und Josef suchte in der Asche des Feuers eifrig nach seinen gebratenen Kartoffeln. Einige davon waren allerdings gänzlich verkohlt und ungenießbar, die übrigen fand Josef aber ganz schmackhaft und stillte mit ihnen und dem Reste des Specks, den er noch besaß, seinen Hunger.

In dem sorgfältig wieder verschlossenen „Rabennest“ bereitete sich der junge Mann dann ein notdürftiges Lager und legte sich zum Ruhen nieder. Er fand aber keinen Schlaf, Gewissensbisse über sein leichtfertiges Leben in Gesellschaft der berühmtesten Wilderer des Dorfes, der jähe Wechsel in seinem Leben und die Sorge, daß auch er noch mit den Wilderern gefangen genommen und in das Gefängnis gebracht werden konnte, raubten ihm die Ruhe, welche zum Einschlafen nötig ist.

Dann sann Josef auch wieder auf Mittel, wie er der ihm drohenden Verhaftung entkommen könnte. Das Sicherste möchte es sein, wenn er über die nur zwei Meilen entfernte Grenze nach Oesterreich entfliehen würde, aber heute und morgen schien ihm die Ausführung dieses Planes zu gefährlich, denn die Gendarmen und Grenzwächter hielten wegen der Verfolgung der Wilderer sicherlich alle Wege und Stege nach der österreichischen Grenze hin sorgfältig besetzt.

Wie Josef im Gasthaus zum „Goldenen Stern“ gehen hatte, waren ja auch eine Anzahl Soldaten zum Einfangen der Wilderer aufgeboden worden und an ein Entkommen nach Oesterreich auf den ihm bekannten Wegen heute und morgen wohl nicht zu denken. So erschien es ihm also als das Beste, sich einige Tage im „Rabennest“ zu verbergen und erst später nach Oesterreich zu entfliehen. Vorher wollte er es aber auch wagen, in einer dunkeln Nacht in das Dorf zurückzukehren, um dort seine alte Mutter über sein Schicksal zu beruhigen.

Die zuletzt gehegten Gedanken Josefs beschwichtigten seine Gemütsunruhe einigermaßen, und er fiel allmählich in einen Halbschlummer.

Draußen in den Bergen brach inzwischen die Dämmerstunde herein und eine geisterhafte Ruhe, nur dann und wann unterbrochen von dem Geschrei einer Gule oder dem Lockrufe eines Hirsches, zog in die Umgebung ein. Die Finsternis der Nacht breitete sich aber nicht weiter aus, denn bald ergossen die

blaffen Strahlen des aufgehenden Mondes ihr magisches Licht über die Gebirgswelt, und nur in den tiefen und engen Thälern, in welche das Mondlicht nicht fallen konnte, wurde es dunkel.

Aus einem solchen tiefen dunkeln Thale stiegen um die Mitternachtsstunde fünf Männer auf die Bergeshöhe empor. Sie liefen eilig durch den Wald auf der Anhöhe und traten sehr vorsichtig auf den schmalen Fußweg heraus. Dann schritten sie rüstig bergaufwärts, doch blieb immer einer von ihnen ungefähr hundert Schritte zurück, wie um den Gefährten den Rücken gegen etwaige Verfolger zu decken.

Die Männer waren trotzig Gesellen mit verschmizten Gesichtern, auch trugen sie alle Gewehre. Es waren die fünf berühmtesten Wilderer aus dem Dorfe Heinach unter Anführung des roten Huber.

„Die Grünröcke lassen ab von der Verfolgung,“ raunte jetzt der rote Huber seinen Spießgesellen zu. „Es dünkt ihnen zu gefährlich, uns in das Hochgebirge zu verfolgen. Ich wollte es ihnen auch nicht geraten haben, es hätte sonst noch mehr blutige Denktzettel gegeben. Wir können nun in aller Ruhe nach dem „Rabennest“ emporsteigen und uns dort versteckt halten, bis die schlimmsten Gefahren für uns vorüber sind.“

„Ich habe aber diesmal verteuft wenig Hoffnung, daß wir entweichen,“ meinte einer der Spießgesellen des roten Huber, „der Jonathan, dieser Satan, läßt den Gendarmen und dem Oberförster keine Ruhe, bis man uns erwischt hat. Jonathan kennt auch die meisten Schlupfwinkel und versteht es, sich wie ein Fuchs an uns heranzuschleichen. Man merkt den alten bösen Kerl immer erst dann, wenn seine Büchse knallt.“

„Na, mit dem Alten werden wir schon auch noch fertig werden, Florian,“ entgegnete der rote Huber. „Wenn er uns durchaus nicht in Ruhe läßt, habe ich auch eine Kugel für ihn.“

„Treib' Deine Schießerei auf die Forstbeamten nur nicht zu weit,“ bemerkte der Wilderer Florian schüchtern. „Seitdem Du den Franz niedergeschossen hast, ist der Teufel los und es bekommt uns diesmal Allen sehr übel, wenn uns die Gendarmen erwischen!“

„Oho, erwischen! Mich bekommen sie nicht lebendig in die Hände,“ höhnte der rote Huber, „dafür werde ich sorgen, und wer von Euch zu feig sein sollte, sein Leben und seine Freiheit mit mir zu verteidigen, der mag es sagen.“

„So ist's nicht gemeint,“ riefen jetzt die Spießgesellen des Roten, „wir halten bei Dir aus und sollte es um Leben und Tod gehen.“

„Es bleibt Euch auch nichts anderes übrig,“ meinte ihr Anführer mit schlauer Berechnung, „denn sonst würde es für Euch heißen: Mitgefangen, mitgehungen. Wer weiß überhaupt von uns genau, ob er heute Nachmittag nicht einen Gendarmen oder Jäger getroffen hat, als wir uns unserer Haut wehren mußten. Wir haben Alle auf die Gendarmen und Forstbeamten geschossen und werden Alle vor Gericht mit einem Mofse gemessen, das heißt, wenn man uns erwischt, sonst nicht.“

Fortsetzung folgt.)